

**Heidenheimer Oberamtsbericht
von 1790**

Ernst Gunther

Heimat- und Altertumsverein
Heidenheim an der Brenz e.V.

Jahrbuch

1985/86

Jahrbuch 1985/86
des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz e.V.

Auszug

Heidenheimer Oberamtsbericht von 1790

Ernst Guther

Herausgegeben vom Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V.

Bearbeitet von Helmut Weimert

© Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V., 1986, eBook-Version 2021

Jeder Aufsatz aus dem Jahrbuch wurde als eBook und PDF aufgearbeitet. Es wurde die Rechtschreibung dieser Zeit belassen. Die Aufsätze sind auf unserer Homepage

<https://hav-heidenheim.de>

zum kostenlosen Download bereitgestellt.

Die physikalische Version wird nur noch in einer kleinen Auflage gedruckt. Bei Bedarf bitte beim Vorstand anfragen.

Aus Mangel an Verfügbarkeit der Originale mussten wir die Bilder aus dem Buch übernehmen, was leider Qualitätsverluste verursacht. Sollten wir in irgend einer Weise Zugriff auf die Originale erhalten, werden wir die ersetzen.

Inhaltsverzeichnis 1985/86

| | |
|--------------------------------------|--|
| Winfried Reiff | Beziehung Zwischen Landschaftsform und Gesteinsausbildung bei Heidenheim/Brenz |
| Herbert Jantschke, Herbert Schäffler | Höhlen im Stadtgebiet von Heidenheim |
| Dieter Planck | Eisen in der Vor- und Frühgeschichte Baden-Württembergs |
| Kurt Bittel | Die „Schanze“ auf dem Kreuzbühl nordöstlich von Aufhausen |
| Helmut Weimert | Wirtschaftliche Aspekte des römischen Heidenheim |
| Matthias Knaut | Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Neresheim-Kösing, Ostalbkreis |
| Hans Wulz | Älteste Heidenheimer Familiennamen zwischen 1300 und 1600 |
| Alfred Weiss | Der Klosterwald Königsbronn |
| Ernst Guthier | Auszüge aus dem Heidenheimer Oberamtsbericht von 1790 |
| Hans Wulz | Die zweite Heidenheimer Apotheke 1796 bis 1801 |
| Martin Hornung | Die Stadtkernsanierung in Heidenheim |
| Wolfgang Walz | 1200 Jahre Herbrechtingen |
| Horst Moferdt | Das Untere Härtsfeld – geschichtlicher Überblick |
| Heinz Bühler | Zur Geschichte des Schnaitheimer Schloßleins |
| Heinz Bühler | Das Benediktinerkloster Anhausen an der Brenz |
| Wolfgang Walz | Der Heimat- und Altertumsverein Heidenheim 1979 – 1986 |
| Wolfgang Hellwig | Der Heimat- und Altertumsverein Heidenheim im Jahr 1986 |

Heidenheimer Oberamtsbericht von 1790

Ernst Guther

Der Oberamtmann Fischer, ein erfahrener Beamter mit 46 Dienstjahren, von Welchen er die letzten 24 in Heidenheim verbracht hatte, lieferte seinem fürstlichen Herrn auf 28. Dezember 1790 einen 45 Seiten starken Bericht über den moralischen, physischen und ökonomischen Zustand seines Oberamts. Dieser Bericht gibt uns die Möglichkeit, bisher Dargestelltes zu überprüfen. Ergänzt und bestätigt wird er durch einen älteren und kleineren von 1769.¹ Im folgenden wird der Bericht aus dem Jahre 1790 stark gekürzt wiedergegeben.

„Was den moralischen Zustand betrifft“, schreibt Fischer, „so kann ich noch keinen Zerfall der Religiosität wahrnehmen, auch keine Geringschätzung der Kirchen- und Schuldiener. Dagegen erwirbt sich der gemeine Mann seit etlichen Jahren durch Bücher und periodische Schriften die Fähigkeiten, gute und schlechte Kanzelarbeit zu unterscheiden. Die leider sehr häufigen Schulversäumnisse werden monatlich abgestraft. Über Widersetzlichkeiten gegen obrigkeitliche Befehle ist nichts bekannt. Zwar hat die französische Revolution in allen Gemütern eine gewisse Sensation erregt, es haben sich seither in Heidenheim mindestens zehn Zeitungs-Lesegesellschaften gebildet, von welchen aber nicht die geringste Unruhe ausgeht.

Aufbruch, Betrügereien und Raufereien sind hier seltene Laster, die nötigenfalls mit aller Gewalt unterdrückt werden. Größere Diebstähle kommen angesichts der überall vorhandenen Tag- und Nachtwachen höchst selten vor. Kleinere Diebereien werden vorwiegend von den zum Feldhüten gegen das Wild aufgestellten Leuten verübt. Die Trunkenheit hat in allen Amtsorten stark nachgelassen, in manchem Dorf gehen die Bürger das ganze Jahr nicht ins Wirtshaus, sondern holen ihr Bier nach Hause. Das braune Bier ist zum Lieblingsgetränk der Reichen und Armen geworden. Leider ist auch der Genuß des teuren und schädlichen Kaffees in Gewohnheit gekommen, auch die Hoffahrt mit Kleidern seit einigen Jahren stark angestiegen. Dadurch weigern sich unsere Bürgersöhne, hiesige Töchter, die zwar eine Menge Kleider aber kein Geld mitbringen, zu heiraten. Bei derzeit sechs Verheiratungen ist kaum eine einheimische Tochter dabei, das Amt hat bereits über 200 ledige Mädchen über 19 Jahren, deren künftige Versorgung fraglich ist. Übelhauser und Verschwender werden allgemein im Oberamt nicht geduldet.

Die Gesundheitliche Betreuung ist durch den guten Wundarzt und Accoucheur (Chirurg, Geburtshelfer) Brotbeck, einen Apotheker und etliche nicht ungeschickte Hebammen gewährleistet. Es ist zu wünschen, daß der Candidat Ludwig Möricke nach seiner Promotion im Amt bleiben kann. An gesunder Nahrung und gutem Quellwasser mangelt es im Amt nicht, lediglich in den Alborten Dettingen, Hausen, Heuchlingen, Heldenfingen, Gussenstadt, Söhnstetten, Gerstetten und Heuchstetten versiegen die Quellen bei trockenem Wetter rasch, können aber durch viele Regenwasserbrunnen ersetzt werden, woran sich Mensch und Vieh ohne Schaden gewöhnt haben (?). Die Leute werden im allgemeinen 60, 70 und 80 Jahre alt, ohne jemals krank gewesen zu sein.

Eine epidemische Krankheit hat es seit vielen Jahren nicht mehr gegeben. Üblich sind hitzige Fieber und Koliken, welche die Leute sich bei schlechter Witterung holen, sowie im Frühling und Herbst die Kindsblattern, welche heuer ziemlich gutartig gewesen sind. Leider wird noch nicht dagegen geimpft, doch kein Honoratior oder Bürger traut sich den Anfang zu machen. Ein großer Übelstand besteht darin, daß die Kranken aus großer Sparsamkeit zuerst zu ausländischen (ulmischen) Barbieren gehen und erst, wenn alle Rettung vergebens ist, sich an den hiesigen Arzt wenden. Es ist sehr schwer, solcher fremder Quacksalber, die für 24 Kreuzer den besten Untertan morden, habhaft zu werden. Andererseits ist es aber auch für einen einfachen Mann keine Kleinigkeit, für jeden Arztbesuch fünf, sechs und mehr Gulden zahlen zu müssen.

Das gesamte ökonomische Wohlergehen der Bevölkerung hängt von einer guten Jahresernte, vom Fortgang der Fabriken und besonders vom Ertrag der Leinwandhandlung ab. Wenn Flachsfehljahre sind oder in Kriegszeiten die Leinwand nicht verschickt werden kann, vermehrt sich die Armut und der Sparpfennig wird aufgebraucht. Erntemeijahre sind glücklicherweise selten, so etwa alle 15 Jahre. Dann kommen die Leute ins Gedränge, schon allein ihrer großen Elust wegen. Sie glauben, viel essen mache gesund und stark und verzehren täglich mindestens doppelt so viel wie die Leute im Unterland. In den Amtsorten it man morgens eine große Pfanne Haberbrei, um neun Uhr wenigstens zwei Pfund Brot pro Person, mittags pfundschwere Knöpfle mit Rauch- oder anderem Fleisch, nachmittags um drei Uhr wieder eine starke Portion Brot und abends um sechs Uhr Sauerkraut mit Mehlspeisen. Dieser großen Elust wegen kann kein Mann vom Oberland sich im Unterland festsetzen, jedenfalls ist dies in 24 Jahren kaum zweimal geschehen.

Die gegenwärtige Lage ist so, daß alle Bauern, mit Ausnahme jener im unteren Brenztal, wegen zweijährigen aufeinanderfolgenden Fruchtsegens reiche Leute sind. Der Großteil der Einwohner besteht aber aus Handwerkern, Seldnern und Tagelöhnern mit Vermögen zwischen 400 und 2000 fl., die aus eigenen Äckern sich ernähren können, auch ein bis drei Stück Vieh halten können. Ohne besonderes Unglück kommt so leicht kein ganzer Ort in Not.

Die brenztalischen Orte, vorwiegend Hermaringen und Sontheim, hatten 1787, 88 und 89 Miwuchs und Wetterschläge zu erdulden, wodurch selbst die reichsten Bauern Getreide kaufen und tausende von Gulden Schulden machen mußten. Heuer aber sind sie mit so glücklicher Ernte gesegnet, daß sie bei weiteren zwei guten

Ernten ihre Schulden wieder abtragen können.

Die Alborte Dettingen, Heuchlingen, Heldenfingen, Gerstetten und Söhnstetten, mußten, obwohl guter Ackerboden in Fülle vorhanden ist, seit jeher froh sein, wenn sie sich eben so fortbringen konnten. Die Ursache lag darin, daß aus Mangel an Wiesen jeder Bauer für seine vier bis sechs Pferde und für zwei bis drei Kühe jährlich für 3 bis 400 fl Winterfutter kaufen mußte. Ein Wandel ist erst eingetreten, seit ich vor sechs Jahren auf den Anbau von Klee und Esper (der aber in trockenen Jahren nicht recht gedeihen will) gedrungen habe. Inzwischen wird alles nötige Futter selbst erzeugt und der Viehbestand vergrößert. Alle diese Orte haben einen so großen Vermögenszuwachs erlangt, daß viele Leute erstmals haben Kapital anlegen können. Äcker, die z.B. in Heuchlingen vor zehn Jahren pro Jauchert noch maximal 40 bis 50 fl erbrachten, kosten jetzt 2 bis 300 fl.²

Die einzigen Amtsorte, welche gar nicht zunehmen wollen, sind Nattheim und Fleinheim. Teils haben sie wenig guten Boden, teils liegt es an ihrem Hang zur Bequemlichkeit. Nattheims Einwohner haben zusammen mehr als 60.000 fl Schulden.

Auf die Pferdezucht legen die hiesigen Bauern keinen Wert. Sie lieben zwar große und starke Zugpferde, am liebsten Fuchsen. Insgesamt haben sie rund 1100 Stück im Gespann. Die Fohlen spannen sie aber schon mit zwei Jahren ein. Wenn die Beschäler Fuchshengste mitbrächten, könnten vielleicht mehr Bauern an eigener Zucht Gefallen finden. Die Mehrzahl der Pferde wird auf dem Ellwanger Roßmarkt von bekannten Juden erkaufte und sehr selten hat ein Bauer Grund, sich einen solchen Kauf gereuen zu lassen.

Mit der Rindviehzucht ist es seit Einführung des Kleebaus besser geworden. Der Bürger trachtet, so viel Vieh zu haben, als er zur Düngung seiner Felder braucht. Wegen des hiesigen rauhen Futters ist der Milchertrag gering. Eine gute Kuh gibt täglich Milch für $\frac{1}{4}$ bis höchstens $\frac{1}{2}$ Pfund Butter. Das alte Vieh wird im Winter mit Häcksel aus Wicken, Haberstroh, etwas Heu und dürrer Klee gefüttert, das junge mit purem Stroh. Im vergangenen Sommer ist alles Rindvieh durch einen bösen Tau mit einer Krankheit behaftet gewesen, auch zur Hälfte untrüchtig geblieben.³

Auf die Schweinezucht legen die Leute keinen Wert, es fehlt zu sehr an Eckerich. Nur wenige Müller, Wirte oder Bäcker haben eine Schweinmutter. Die übrigen kaufen ihre Einstellschweine beim Händler.⁴ Demgegenüber ist die Schafzucht von desto größerer Bedeutung. In jedem Frühjahr werden rund 13.000 Stück auf die um viel Geld verliehenen Sommerweiden ins Brachfeld getrieben. Die Hälfte davon gehört Unterländern, die im Herbst wieder abziehen, während die hiesigen Schafe in großen Ställen überwintern. Viele hundert Hammel werden an die Metzger verkauft, die Wolle nach Calw oder Göppingen.

Der Ackerbau (34.000 Morgen) geschieht nach alter Gewohnheit in drei Zelgen, in der ersten mit Winterfrucht, in der zweiten mit Sommerfrucht, etwas Flachs, Erbsen, Linsen und Wicken, während die dritte brach liegen bleibt oder z. T. mit Klee eingesät wird. Es ist sehr schwer, die Bauern zu irgendeiner Neuerung zu bringen. Doch entstehen derzeit einige Gesellschaften, die ökonomische Zeitungen lesen und sich weiterbilden wollen.

Sämtliche Orte des Oberamts können bei mittlerer Ernte einen Überschuß an Getreide verkaufen, man schätzt insgesamt pro Jahr wenigstens 75.000 fl. Trotzdem leidet das Oberamt durch seine vom übrigen Herzogtum abgetrennte Lage, denn alle Gelder, die von hier aus als herrschaftliche Einkünfte, Steuern oder Umlagen nach Stuttgart gehen, sind verloren, weil das Unterland mit dem Oberland in keinen Handelsbeziehungen steht. Eingerechnet die Auslagen für Wein, Salz und Kaufmannsgüter beträgt dieser Verlust jährlich rund 200.000 fl. Dieser Verlust muß durch Handel mit Ausländern wieder ersetzt werden, insbesondere durch

| | |
|--|-------------|
| a) Verkauf von Getreide | 70.000,- fl |
| b) Leinwand, Weberverdienst, Garnverkauf, max. | 70.000,- fl |
| c) Verkauf hiesiger Eisenwaren | 25.000,- fl |
| d) Arbeitsverdienst bei der Zitzfabrik | 12.000,- fl |
| e) Viehverkauf an Ausländer | 4.000,- fl |
| f) Wollverkauf (400 Ztr.) | 16.000,- fl |
| g) Hammelverkauf außer Lands (2.000 Stück) | 8.000,- fl |

Zus. 205.000,- fl

Was die Industrie des Oberamts angeht, so geht der Leinwandhandel derzeit gut, alle ordentliche Rohwaren werden gegen bar verkauft. Die Zitzfabrik von Meebold hofft, durch einen geschehenen Kapitalzuschuß wieder besser ins Geschäft zu kommen. Die abgebrannte Drahtzieherei arbeitet noch nicht wieder. Seit etlichen Jahren hat sich ein neuer Erwerbszweig entwickelt, indem drei geschickte Weber auf wenigstens 60 Stühlen baumwollene und halbleinene, gut und falsch gefärbte Halstücher für das weibliche Geschlecht herstellen. Die Ware wird nach Frankfurt und an den Rhein geliefert und wir hoffen, daß die Weber am Rhein in ihrer Untätigkeit bleiben. Zwar hat dieser Handel keinen großen Einfluß aufs Ganze, zumal der Rohstoff auswärts gekauft wird, doch ist neben dem Arbeitslohn der Färberlohn beträchtlich und die Unternehmer werden reiche Leute.

Gleich nach der Ernte hat es den Anschein gehabt, als wenn trotz der eingeheimsten Fülle die vorjährige

Fruchtteuerung anhalten wollte. Durch die vielen kaiserlichen Truppenmärsche und die vielen Schweizer Kipperer, welche zu teuren Preisen für Frankreich und die Niederlande kaufen, wurden hier pro Woche mindestens 1.000 Simri Kernen aufgekauft. Es besteht die Gefahr, daß reiche Bauern ihre Frucht zurückhalten und größere Teuerung entsteht. Die obere Pfalz besitzt einen unbeschreiblichen Reichtum entbehrlicher Früchte, die sie wie früher gerne in die hiesige Schranne brächten, wenn die Fruchtsperre nicht bestünde, um deren Aufhebung wir inständig bitten.

Gnädigster Fürst, wir brauchen die Wiedereröffnung des freien Handels und Wandels!“

Anmerkungen

- 1) Hauptstaatsarchiv Stuttgart A 202/3019 und 3016
- 2) Erste Versuche mit Klee sind hier schon kurz vor 1769 gemacht worden.
- 3) Bestand 1770: 5.740 Stück
- 4) Bestand: 1.300 Stück